



Nummer 2|2014

Kirche und Umwelt

Eglise et environnement

Chiesa e ambiente

Baselgia ed ambient



Schon Jesus hat über wirtschaftliches Wachstum gesprochen: Da ist von einem Geschäftsmann die Rede, welcher seinen Sklaven fünf, zwei und ein Talent anvertraut, weil er für eine bestimmte Zeit verreisen will. Die beiden ersten nehmen die Herausforderung an und verdoppeln ihr Kapital, während der dritte sein ihm anvertrautes Kapital vergräbt. Als der Herr zurückkehrt, lobt er die beiden ersten und tadelt den dritten, weil er sein Geld nicht gewinnbringend eingesetzt hat (Mt 25,14-30). Wirtschaftliches Handeln wird – zumindest nach dieser biblischen Erzählung – grundsätzlich positiv bewertet, ja sogar gefordert! Das aber ist problematisch.

Heutzutage hat das globale wirtschaftliche Handeln und Wuchern mit Kapital eine Dimension angenommen, die nicht mehr kontrollierbar und nicht selten ökologisch verantwortungslos geworden ist. Auf diese Problematik macht Wolfgang Bürgstein aufmerksam. Dass erfolgreiches wirtschaftliches Handeln immer noch einseitig an monetären Wachstums-Kriterien gemessen wird, kritisiert Simone Curau-Aeppli. Dies muss nicht so sein, meint sie in ihrem Beitrag.

Stephan Degen-Ballmer ist Präsident der oeku.

Wachstum um jeden Preis?

Jeannette Behringer/Stephan Grotefeld

Die Volksinitiative «Gegen Masseneinwanderung» vom 9. Februar 2014 richtete sich gegen mehr «Wachstum». Die Plakate der Initiative waren nicht mit bedrohlichen Menschenmassen versehen, sondern mit dem Slogan «Masslosigkeit schadet». Geworben wurde auch mit Argumenten, die Zuwanderung mit negativen ökologischen Auswirkungen verknüpfen. Gleichzeitig ist im Bemühen um eine Nachhaltige Entwicklung in jüngster Zeit eine verstärkte Wachstumskritik zu beobachten, die sich mit Schlagwörtern wie «Décroissance» oder «Postwachstumsgesellschaft» verbindet. Sollte man die «Wachstumskritik» der Initiative von daher begrüßen? Bei genauerem Hinsehen schmeckt die angebotene «Lösung» schal: Denn die Initiative postuliert nicht nur einen Zusammenhang zwischen einer Zunahme an «Köpfen» und ökologischen und sozialen «Schäden». Sie erweckt den Eindruck, es seien ganz bestimmte Köpfe für negative ökologische und soziale Folgen verantwortlich – die der Zugewanderten. Diese Argumentation erinnert an die Anfänge der Debatte um Nachhaltige Entwicklung, als es hiess, die hohen Geburtenraten der Schwellen- und Entwicklungsländer würden die ökologische Tragfähigkeit des Planeten gefährden. Doch wer behauptet, nur die Anderen müssten sich einschränken, nicht aber wir, der verletzt das Gebot der Fairness. Man muss weder Christin noch Christ sein, um das zu erkennen.

Eine Nachhaltige Entwicklung, die diesen Namen verdient, muss nicht nur fair sein. Sie muss die Grund- und Menschenrechte wahren, demokratisch sein und sie muss die ethischen Postulate einer inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit ebenso berücksichtigen wie die sozialen und ökonomischen Zusammenhänge. Denn nicht auf die blosse Anzahl der Menschen kommt es an, sondern auch auf die Verhältnisse, in denen sie leben. Die Verteilungsfrage zu stellen und Lebensweisen zu hinterfragen, ist berechtigt. Doch das alles ist nicht genug: Nachhaltige Entwicklung braucht die Wirtschaft. Denn ohne Produktinnovationen, die zu einem guten Leben beitragen, wird es keine Nachhaltige Entwicklung geben.

Jeannette Behringer und Stephan Grotefeld sind Mitarbeitende der Fachstelle Gesellschaft & Ethik der Evangelisch-reformierten Landeskirche Zürich.

In dieser Ausgabe

oeku empfiehlt: Mühleberg vom Netz	2
Impuls zur Schöpfungszeit 2014	3
Urwaldfreundliche Kirchgemeinden	6
Mitteilungen	8
Schwerpunkt	
Wirtschaft – Kirche – Umwelt	4-5

Freiwillig das Notwendige tun

Zur Retraite des oeku-Vorstandes war Toni Püntener für ein Referat zur Frage der Genügsamkeit beziehungsweise Suffizienz eingeladen. Er arbeitet seit über zwanzig Jahren im Energiebereich bei der Stadt Zürich. Pünteners Referat löste im oeku-Vorstand eine lebhaftige Debatte aus über die Möglichkeit und Notwendigkeit, ein suffizienteres Verhalten auf politischem Weg durchzusetzen. Seit dem Volksentscheid in der Stadt Zürich aus dem Jahr 2008 für die 2000-Watt-Gesellschaft, war eine städtische Arbeitsgruppe Suffizienz an der Arbeit, um die Begrifflichkeit zu klären und mögliche Umsetzungsmaßnahmen zu entwickeln. Niederschlag fanden diese Bemühungen beispielsweise im Masterplan Energie der Stadt Zürich (2012). Die Suffizienz gilt dort als erste Priorität bei der Reduktion der Nachfrage nach energie-relevanten Gütern und Dienstleistungen. Püntener wies darauf hin, dass Personen mit höherem Einkommen sich im Allgemeinen weniger suffizient verhalten und darum ein höheres Potential für suffizienteres Verhalten haben. Zu reden gaben im Vorstand auch die Überlegungen dazu, wie weit Suffizienz über Vorschriften gesteuert werden soll und wie weit die Menschen überzeugt werden müssen, freiwillig das Notwendige zu tun. Wer darf im Sinne eines libertären Paternalismus die Bürger allenfalls in die richtige Richtung «schubsen» (englisch «to nudge»)? Angesprochen wurden auch die möglichen Auswirkungen einer Suffizienzpolitik auf das Wirtschaftswachstum und: Braucht es nicht einen breiten gesellschaftlichen Veränderungsprozess in Richtung Nachhaltigkeit, das heisst eine grosse Transformation?

Kurt Zaugg-Ott

Weitere Infos: www.stadt-zuerich.ch/energie,
www.stadt-zuerich.ch/2000watt

IMPRESSUM oeku-Nachrichten

Ausgabe 2/2014, April 2014

Herausgeber | Editeur oeku Kirche und Umwelt |
oeku Eglise et environnement, PF | CP 7449,
3001 Bern, T 031 398 23 45, info@oeku.ch,
www.oeku.ch, Postkonto 34-800-3

Redaktion | Rédaction Claudia Baumberger (cb),
Kurt Zaugg-Ott (zg), Kurt Aufderreggen (ak) Layout
cb Übersetzung | Traduction Martine Besse, Biel
Druck, Versand | Impression, diffusion Basisdruck
Bern. Adressänderungen an oeku, PF 7449, 3001 Bern

oeku empfiehlt: Mühleberg vom Netz

Die von Privatpersonen lancierte Initiative «Mühleberg vom Netz» verlangt, dass der Kanton Bern als Mehrheitsaktionär der BKW FMB Energie AG für die sofortige Ausserbetriebnahme des Atomkraftwerks Mühleberg sorgt. Über die Initiative stimmen die Stimmberechtigten im Kanton Bern am 18. Mai 2014 ab. Die oeku empfiehlt, die Initiative anzunehmen.

Das Atomkraftwerk Mühleberg ist in seinem 42. Betriebsjahr und zählt zu den weltweit ältesten Kernkraftwerken, die noch in Betrieb sind. Es sind vor allem die finanziellen Folgen der Ausserbetriebnahme für die BKW und den Kanton Bern als Mehrheitsaktionär, die den Berner Regierungsrat bisher gehindert haben, eine Stilllegung durchzusetzen. Bei einer sofortigen Ausserbetriebnahme müsste das AKW Mühleberg umgehend abgeschrieben werden. Die Einzahlungen in den Stilllegungs- und Entsorgungsfonds könnten nicht mehr durch weitere Stromverkäufe aus dem AKW Mühleberg gedeckt werden. Zudem fürchtet die Kantonsregierung mögliche Schadenersatzklagen von Minderheitsaktionären. Demgegenüber könnten die BKW bei einer sofortigen Ausserbetriebnahme auf millionenschwere Nachrüstungen verzichten, die die Nuklearsicherheitsbehörde ENSI verlangt. Mit dem Entscheid der BKW, das Werk 2019 sowieso stillzulegen, dürften es Schadenersatzklagen schwer haben. Ob sich der Weiterbetrieb des AKW Mühleberg bei den dauerhaft tiefen Strompreisen in Europa wirklich lohnt, ist wohl auch für die BKW schwierig abzuschätzen.

Sicherheit mangelhaft

Einfacher einzuschätzen ist die Sicherheit des Werkes. Das AKW Mühleberg verfügt über die längste Mängelliste aller schweizerischen Kernkraftwerke. Die notwendigen Nachrüstungen müssen erst Ende 2017 ausgeführt sein. Zudem ist zu befürchten, dass das ENSI dem Druck der BKW nachgibt und bereit ist, Abstriche bei der Sicherheit für eine begrenzte Laufzeit in Kauf zu nehmen. Das heisst, dass bis 2017 – bis alle vom ENSI geforderten Nachrüstungen erfolgt und einsatzbereit sind – und vielleicht darüber hinaus die Sicherheit des AKW Mühleberg mangelhaft bleibt. Die sofortige Stilllegung des AKW Mühleberg ist darum die beste und kostengünstigste Investition in die nukleare Sicherheit. Zudem wird der Strom aus dem AKW Mühleberg nicht wirklich benötigt. Die oeku empfiehlt darum der Berner Bevölkerung ein «JA» zur Initiative «Mühleberg vom Netz». Aus ethischer Sicht muss die Sicherheit für Mensch und Umwelt höher gewichtet werden als ein möglicher wirtschaftlicher Vorteil.

Kurt Zaugg-Ott

Beilagen zu diesen oeku-Nachrichten

- Der **Prospekt zur SchöpfungsZeit «Gemeinsam daheim»** informiert über die Aktionsmaterialien und über die Auftaktveranstaltungen. Dieses Jahr enthält die Arbeitsdokumentation Predigtimpulse von Hans Ulrich Steymans und Otto Schäfer, eine Sammlung liturgischer Texte und Lieder, Ideen für Gottesdienste, Exkursionen sowie Aktionen mit Kindern und Jugendlichen. Enthalten sind auch Grundinformationen zum Siedlungsraum sowie Hinweise auf weiterführende Materialien und Kontakte. *Bestellungen unter www.oeku.ch*
- Für die oeku-Nachrichten-Empfänger und -Empfängerinnen im Kanton Bern liegt ein **Abstimmungsflyer «Mühleberg vom Netz»** bei (siehe Beitrag oben).
- Für die Abonnenten und Abonentinnen der oeku-Nachrichten liegt die **Abo-Rechnung** bei. Bei Personen und Institutionen, die uns mit Mitgliederbeiträgen, Spenden oder Kollekten unterstützen, liegt keine Abo-Rechnung bei. Sie erhalten die oeku-Nachrichten kostenlos.

Farbige Gärten um die Kirchen

Das diesjährige SchöpfungsZeit-Thema «Gemeinsam daheim – Lebensraum Siedlungen» hat viele Facetten. Eine praktische Umsetzung könnte das gemeinsame Bepflanzen von Blumeninseln oder ein «Urban Gardening»-Projekt auf dem Kirchenareal sein. Menschen können sich dabei begegnen und die Umgebung der Kirche wird farbiger, meint Gartenprofi Sabine Reber.

Am besten beginnt man mit Sonnenblumen. Den prächtigen Blüten kann kaum jemand widerstehen. Sabine Reber weiss, wovon sie spricht. Sie mag unkonventionelles Gärtnern und regt mit ihren zahlreichen Büchern, Blogs und Medienauftritten an, die Freiheit des Gärtnerns zu entdecken. «Urban Gardening», ist Sabine Reber überzeugt, sei auch eine Chance für Kirchgemeinden, Lebensfreude zu zeigen, Menschen zusammenzuführen und Grenzen zu überwinden. Ideen dazu hat sie viele. Wie wäre es, nach dem gemeinsamen Erntedankgottesdienst im Herbst mit Handschaufel und Kleinhacke in den Rasen um die Kirche Blumenzwiebeln einzupflanzen, damit die gelben Osterglocken im nächsten Jahr Ostern einläuten können? Vielleicht kombiniert mit roten Tulpen und ein paar blau-violetten Traubenhyazinthen? Oder Narzissen auf einer herzförmigen Linie in die Erde stecken oder mitten im Rasen eine kleine runde Blumeninsel mit verschiedenen Zwiebeln gestalten?

Die Feldgrille ist das Tier des Jahres 2014. Sie ist Botschafterin für bunte Blumenwiesen, die in der Schweiz immer mehr zurückgehen. Gründe dafür sind die intensive Landwirtschaft und die Überbauung von sonnigen Hanglagen. Sonnige und extensiv bewirtschaftete Wiesen und Weiden sind ihr bevorzugter Lebensraum. Die Vorliebe für besonnte Hänge teilt die Feldgrille jedoch mit Immobilien-Unternehmen und Ortsplanern: So manches Feldgrillenparadies wird deshalb mit Wohnhäusern überbaut. Die Wahl zum Tier des Jahres ist ein Plädoyer für mehr bunte, artenreiche Wiesen und Weiden in der Schweiz.

pro natura/cb

Tier des Jahres: Feldgrille



Die Feldgrille ist das Tier des Jahres 2014. Sie ist Botschafterin für bunte Blumenwiesen, die in der Schweiz immer mehr zurückgehen. Gründe dafür sind die intensive Landwirtschaft und die Überbauung von sonnigen Hanglagen. Sonnige und extensiv bewirtschaftete Wiesen und Weiden sind ihr bevorzugter Lebensraum. Die Vorliebe für besonnte Hänge teilt die Feldgrille jedoch mit Immobilien-Unternehmen und Ortsplanern: So manches Feldgrillenparadies wird deshalb mit Wohnhäusern überbaut. Die Wahl zum Tier des Jahres ist ein Plädoyer für mehr bunte, artenreiche Wiesen und Weiden in der Schweiz.

pro natura/cb

1. Mai ist Guerilla-Gardening-Tag

Als «Guerilla Gardening» wird die heimliche Aussaat von Pflanzen als subtiles Mittel politischen Protests und zivilen Ungehorsams im öffentlichen Raum bezeichnet, vorrangig in Grossstädten oder auf öffentlichen Grünflächen. Bekannt wurde «Guerilla gardening», als am 1. Mai 2000 Globalisierungskritiker, Anarchisten und Umweltaktivisten den Parliament Square in London bepflanzten. Seither werden weltweit am 1. Mai Sonnenblumen an allen möglichen und unmöglichen Orten ausgesät. cb

Gärtnern – die neue Freiheit!

«Gärtnern kann jeder, selbst auf kleinstem Raum», davon ist Sabine Reber überzeugt. Mit ihrem Buch «Gärtnern – die neue Freiheit!» regt sie zu Neugier, Phantasie und Lust am Ausprobieren an. Auch als Kirchgemeinde kann man sich inspirieren lassen, das eine oder andere auf dem eigenen Areal auszuprobieren. Über die konkreten Gartentipps hinaus schimmert in Sabine Rebers Texten immer auch eine spirituelle Dimension durch, denn im Garten erlebt man sich als Teil des Wachstums und Gedeihens. Auch Dankbarkeit, Achtsamkeit und Respekt lernt man im Garten. cb

Sabine Reber: *Gärtnern – die neue Freiheit!* BLV Buchverlag München, 192 Seiten, CHF 43.90
ISBN: 978-3-8354-1066-4



Die Kath. Kirchgemeinde St. Marien in Bern stellt einen kleinen Teil ihres Areals für «Urban Gardening» zur Verfügung. Die Gärtnerinnen und Gärtner sind als Eltern von Unterrichtskindern, als Kirchgemeinderäte oder Freiwillige mit der Kirche verbunden. Foto: zg

Im Frühling kann man mit Sonnenblumensamen oder -setzlingen beginnen, empfiehlt Sabine Reber. In die Beete um die Kirche gepflanzt, bilden sie im Sommer ein gelbes Blütenmeer und eine gute Bienenweide. Auch Ringelblumen eignen sich bestens. Was farbig und fröhlich daherkommt, mögen die Menschen. Mit Kindern kann man einen «Sonnenblumenwettbewerb» machen: Aus Samen einen Setzling ziehen, in ein Beet pflanzen, regelmässig Wasser geben und schauen, wessen Sonnenblume im Sommer am höchsten gewachsen ist. Auch Obstbäume oder Reben eignen sich gut, um sie an einem Kirchgemeindegarten auf dem Kirchenareal zu pflanzen. cb

Aus dem Garten-Manifest von Sabine Reber

«Jeder Mensch braucht einen Garten! Und sei es ein Balkon oder ein Fleckchen öffentliches Grün, das erobert wird. Jeder Mensch braucht etwas Boden unter den Füßen, eine Handvoll Erde, um ein Pflänzchen wachsen zu lassen, und einen Baum, an den er sich lehnen kann. Wer gärt, lernt Mut fassen und mit Problemen umgehen. Im Garten gibt es immer ein Morgen, jeder Frühling bringt die Chance zum Neuanfang. Gärten sind mächtige Symbole der Hoffnung. Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Stückchen Hoffnung. Wer gärt, schafft sich seine eigene Vision des Paradieses. Niemand sollte davon ausgeschlossen sein.»

Weitere Infos: www.sabinesgarten.ch

Wie passen Umwelt und Wirtschaft zusammen?

«Die Gier nach Macht und Besitz kennt keine Grenzen», schreibt Papst Franziskus in seinem ersten Apostolischen Schreiben. Der Ökonom und Theologe Wolfgang Bürgstein macht sich ausgehend von diesem «Evangelii gaudium» Gedanken zu Wirtschaft – Kirche – Umwelt.

Wenn wir heute von Wirtschaft und Umwelt reden, meinen wir häufig etwas Gegensätzliches, etwas, das sich nicht einfach miteinander vereinbaren lässt. Viele sind der Überzeugung, dass die Umwelt unter der Wirtschaft leidet oder gar dass die Wirtschaft die Umwelt zerstört. Muss das zwingend so sein? Wirtschaft und Umwelt sind zwei Seiten einer Medaille. Die Medaille heisst Leben. Zum Leben braucht der Mensch Ressourcen, die er der ihn umgebenden Umwelt entnimmt, um zu überleben, um gut zu leben. Die jeweilige Wirtschaft hilft, die Güter und Dienstleistungen zu verteilen. So einfach und doch auch schwierig sind die Zusammenhänge: Welche Ressourcen (z.B. Uran, Erdöl, Tiere) soll und darf der Mensch für ein gutes Leben nutzen? Wo beginnt die Übernutzung? Lässt sich Übernutzung in einem Bereich in einem anderen Bereich kompensieren (z.B. weniger Öl gegen mehr Atom)? Und die wohl spannendste und herausforderndste Frage lautet: Was macht ein gutes und gelungenes Leben aus, wieviel und welche Ressourcen brauche ich dafür?

Wer nur sich im Blick hat, ist kein guter Wirt

Mit dieser kurzen Problemskizze sind bereits alle aktuellen und vielleicht sogar überlebenswichtigen Fragen eingefangen: Klimawandel, Ressourcenknappheit, Rolle der Wirtschaft und des Geldes, Wachstum, Globalisierung, Forschung und Innovation, Effizienz und Wettbewerb, Gerechtigkeit und last but not least der Sinn des Lebens, meines Lebens.

Der Begriff Wirtschaft lässt sich vom althochdeutschen «wirt» ableiten. Dieses war die Bezeichnung für einen Hausherrn, den Ehemann oder auch einen Gastwirt. Die Wirtschaft umfasst folglich alles Tun und die Verantwortung für ein Haus, eine Familie, eine Unternehmung oder im umfassenderen Sinn alle Tätigkeiten, Entscheidungen, Institutionen und Verantwortlichkeiten in einem Staat oder weltweit, die der Bedürfnisbefriedigung der Menschen dienen. In diesem Sinn ist Wirtschaft die deutsche Übersetzung des altgriechischen «oikonomía» (von altgriech. «oikos» «Haus» und «nomos» «Gesetz» oder «Regel»). Wirtschaften hat also etwas zu tun mit pflegen, Sorge tragen, sich verantwortlich fühlen. Wirtschaften erfolgt in sozialen Bezügen. Ein Wirt, ein Ökonom, der nur sich im Blick hat, der nur seinen eigenen Vorteil verfolgt, ist kein guter Wirt.

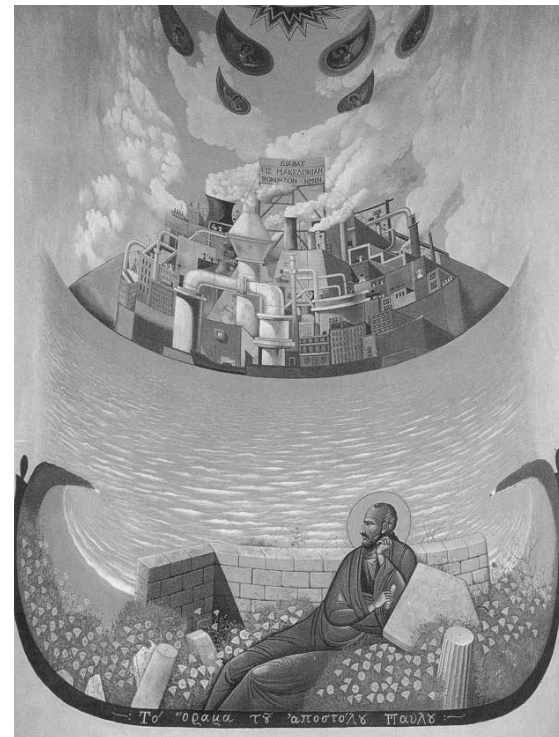
Die Rolle des Geldes

In 1 Kor 4,1 bezeichnet sich Paulus auch als «oikonómos», als Verwalter der göttlichen Geheimnisse. In der Wirtschaft wird aber nicht nur verwaltet, sondern auch Neues zur Verfügung

gestellt und Bestehendes verändert, so dass das Leben für uns im Idealfall sicherer, angenehmer und einfacher wird. Die Erfindung der Dampfmaschine hat beispielsweise viele Vorrichtungen leichter, schneller und gleichmässiger gemacht. Allerdings wurde das Leben durch diese Erfindung auch unsicherer und komplexer: Für die Befuerung der Dampfkessel wurden Wälder abgeholzt, Menschen mussten sich dem Rhythmus der Maschine unterordnen. Der in Gen 1,28 formulierte Schöpfungsauftrag «Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen» wurde spätestens dann, als einseitige Form der Ausbeutung, fragwürdig.

Heute stehen wir vor unvergleichlich grösseren und gravierenderen Aufgaben. Immer mehr stellt sich die Frage nach der Rolle des Geldes in diesem komplexen, dynamischen Geflecht von Interessen, Bedürfnissen und Machtverhältnissen. Mit Geld kann man Investitionen tätigen, neue Technologien realisieren, die versprechen, umweltverträglicher und ressourcenschonender zu sein. Man kann mit Geld globalen Handel treiben und mit Optionen zukünftige Gewinne antizipieren. All dies ist per se nicht einfach schlecht, weil dadurch Handlungsspielräume erweitert, Lebenschancen verbessert, der Wohlstand durch die produzierten Güter und Dienstleistungen vergrössert werden kann. Menschlicher Erfindungsgeist kennt kaum Grenzen, immer effizientere Prozesse (Prozessinnovationen) und viele neue Produkte und Dienstleistungen

Vision des Apostels Paulus (Apg, 16,9). Gemäss der Apostelgeschichte wurde Paulus von Troas (heutige Türkei) nach Mazedonien (= Griechenland, Europa) gesandt, um das Wort Gottes zu verkünden. Die moderne Darstellung von Rallis Kopsidis aus dem orthodoxen Zentrum in Chambésy bei Genf zeigt ein (über-)industrialisiertes Europa, in dem Paulus die «Frohe Botschaft» verkünden soll.



(Produktinnovationen) werden uns so zugänglich gemacht. Aber beschleicht uns nicht zusehends das Gefühl, dass wir dabei nicht mehr Steuermann sind, sondern dass der Profit und die globalen Märkte die Richtung vorgeben? Mensch und Natur bleiben zusehends auf der Strecke.

Kehrseiten des Wachstums

Dieses unregulierte Streben nach noch mehr Gütern, noch grösseren Profiten, noch grösserem Wohlstand hat nämlich seine Kehrseiten. Wir sind heute an einem Punkt angelangt, wo weiteres Wirtschaftswachstum Umweltschäden produziert, die unseren vermeintlichen Zuwachs an Wohlstand wieder zunichte machen. Jedes weitere Wachstum des globalen Sozialprodukts führt an anderer Stelle zu weiteren CO₂-Emissionen, zu noch grösserem Grundwasserverbrauch, zu weiter sinkender Biodiversität und zunehmenden Belastungen für kommende Generationen. Lässt sich dieses Problem durch sogenanntes «grünes Wachstum» lösen? Ist es möglich, dass wir den globalen Wohlstand weiter steigern, ohne dass die Umwelt zusätzlich belastet wird, wenn wir nur die richtigen Technologien einsetzen? Kritiker nennen diese Vorstellung eine Augenwischerei und fordern deshalb eine Post-Wachstums-Gesellschaft (z.B. Nico Peach, Angelika Zahrnt). Eindeutig beantwortet ist diese Frage (noch) nicht. Die Kritiker des grünen Wachstums können allerdings überzeugende Gründe ins Feld führen. Soll beispielsweise das Zwei-Grad-Klimaziel erreicht werden, dürfen die weltweiten Emissionen im Jahr 2050 nur noch halb so gross sein wie 1990. Im Vergleich zum CO₂-Ausstoss des Jahres 2008 müssten sie sogar um zwei Drittel sinken. Ist dies realistisch, wenn die globale Wirtschaft weiter wachsen soll? Dies würde bedeuten, dass sich die reichen Länder

Wolfgang Bürgstein ist Ökonom und Theologe. Zwischen März 2003 und Dezember 2006 arbeitete er als Sekretär bei der Schweizerischen Nationalkommission *Justitia et Pax*. Seit 2007 ist er Generalsekretär von *Justitia et Pax*. Foto: zVg

dieser Erde in nur vier Jahrzehnten ausgerechnet von jenen Ressourcen lossagen müssten, die ihnen zu Wohlstand verhelfen und auf denen bis heute ihre Zivilisation beruht.

Kirchen in der Pflicht

Sind wir also dieser Entwicklung ausgeliefert? Nicht zwingend, hoffentlich. Ein «Einfach-weiter-so» verbietet sich aber. Wir müssen neue, zukunftsweisende globale Antworten finden. Wir müssen unsere bisherigen Kriterien und Massstäbe, unsere Wünsche und Ziele grundlegend überdenken. Diese Herausforderung macht auch vor den Kirchen nicht Halt. Die Frage, was ein gutes und gelingendes Leben ausmacht, wird zum Glück nicht nur an der Konsumtheke entschieden. Bei den wirklich wichtigen Fragen muss die Wirtschaft passen. Der Markt kann uns dafür nicht die Richtung vorgeben. Er orientiert sich an den Rahmenbedingungen. Vielleicht entscheidet sich die Glaubwürdigkeit der Kirchen gerade in dieser Frage: Wie konsequent setzen wir die Frohe Botschaft in unserem Umgang mit der Mitwelt, den Menschen und der Natur, um? Das erste Apostolische Schreiben von Papst Franziskus «*Evangelii gaudium*» gibt dazu in ungewöhnlicher Klarheit Anregungen.

Wolfgang Bürgstein

Download «*Evangelii gaudium*»: www.vatican.va/holy_father/francesco/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium_ge.pdf



Zum Beispiel: Curau AG

2012 haben wir auf Geschäftsleitungsebene zu fünf eine intensive Leitbild-diskussion geführt. Wir merkten rasch, dass unser Leitbild nur so gut ist, wie es von allen verstanden und mitgetragen wird. Auch stellt die kulturelle Vielfalt unter den 25 Mitarbeitenden eine zusätzliche Herausforderung dar.

Wenn wir beispielsweise angeben, dass wir einen sorgsamen Umgang mit den eigenen und den fremden Ressourcen pflegen, hat dies direkte Konsequenzen auf verschiedene Aufgabenbereiche.

Gefordert wird von allen ein ständiges Üben des achtsamen Umgangs mit Personen, Zeit, Geld, Material und mit der Umwelt. Im Bereich der Mitarbeiterführung stellt sich die Frage nach gerechten Löhnen oder nach der Vereinbarkeit von Job und Familie. In der Beschaffung gilt es, Kriterien zu definieren, nach denen eingekauft wird.

Ich wünsche mir, dass die Curau AG noch einen Schritt weiter geht und mittelfristig neben der monetären Bilanz auch eine «Gemeinwohl-Bilanz» erstellt. Darin werden anhand von 18 Kriterien die Auswirkungen des unternehmerischen Handelns auf das Gemeinwohl bewertet. Ich habe Hochachtung vor den «Gemeinwohl-Ökonomie-Pionierbetrieben», die diesen Weg bereits gehen und damit darauf hinwirken, dass unternehmerischer Erfolg nicht mehr ausschliesslich nach monetären Wachstums-Kriterien bewertet wird, sondern auch nach jenen, die gelingenden Beziehungen zugrunde liegen: Liebe, Vertrauen, Achtung und Respekt. Ein neues Wirtschaftssystem, das sich viele von uns zutiefst wünschen, muss auf diese Werte setzen!

Simone Curau-Aeppli

Weitere Infos zur Gemeinwohl Ökonomie: www.gemeinwohl-oekonomie.org

Simone Curau-Aeppli, 52, wohnt in Weinfelden, ist Mutter von vier erwachsenen Kindern, Verwalterats-Präsidentin der Curau AG (www.curau.ch), Vorstandsmitglied des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes SKF und CVP-Politikerin.

Sharing Community: Pumpipumpe

Die Idee ist bestechend einfach: Mit einem kleinen Kleber auf dem Briefkasten machen Nachbarn kenntlich, welche Haushaltsgegenstände sie auszuleihen bereit sind. «Das Projekt Pumpipumpe setzt sich für einen bewussten Umgang mit Konsumgütern ein», umschreiben die drei jungen Initianten ihre Idee. «Das Leihen und Ausleihen von Dingen, die man nur selten braucht, soll gefördert werden.» Die Designer aus Bern leisten damit einen Beitrag zur Materialreduktion und fördern nebenbei noch die soziale Interaktion in der Nachbarschaft. ak

Infos unter: www.pumpipumpe.ch

Energieeffizientes Bauen

Das «forum energie zürich» bietet regelmässig den Kurs «Energieeffizientes Bauen» an. Der Kurs dauert ein halbes Jahr und richtet sich an Fachleute mit Interesse an Energie und Nachhaltigkeit; ein Schwergewicht bilden die umweltrechtlichen Grundlagen und Verfahren. oeku-Umweltbeauftragter Kurt Aufderegg hat 2013 diesen Kurs erfolgreich abgeschlossen.

www.forumenergie.ch -> Kurse

Kirchliche Umweltauditoren

Zehn Monate lang haben sich 19 neue Umweltauditorinnen und Umweltauditoren der Ev.-luth. Kirche in Bayern auf den Abschluss ihrer Fortbildung zum «kirchlichen Umweltauditor» vorbereitet – mit dabei als Gast aus der Schweiz war der oeku-Umweltbeauftragte Kurt Aufderegg. Die Ausbildung umfasste insgesamt sieben Tage, an denen über Schöpfungstheologie und Nachhaltigkeit diskutiert wurde, die Erfassung und Bewertung von Umweltauswirkungen geübt und Erfahrungen in der Begleitung von Gemeinden bei der Einführung des «Grünen Gockel» gesammelt wurden. Die Teilnehmenden sind künftig qualifiziert, eigenständig Gemeinden auf dem Weg zum «Grünen Gockel» zu beraten und ihnen bei der Erarbeitung eines Umweltprogramms zur Seite zu stehen. ak

Der «Grüne Gockel» ist ein kirchliches Umweltmanagementsystem mit vorgegebenen Standards, mit dem Gemeinden und kirchliche Einrichtungen kontinuierlich daran arbeiten, ihre Ökobilanz zu verbessern. Weitere Infos siehe www.kirum.org

Urwaldfreundliche Kirchgemeinden



Vor über 20 Jahren rief der Urwaldaktivist Bruno Manser die Aktion «urwaldfreundlich» ins Leben. Bis heute wirkt die Vision weiter.

Seit über zehn Jahren ist er verschollen, der radikale Urwaldaktivist Bruno Manser. Doch seine Vision lebt weiter – unter anderem in Form der Aktion «urwaldfreundlich.ch». Diese fordert von der öffentlichen Hand, bei der Beschaffung von Papier und anderen Holzprodukten auf Ware zu verzichten, die allenfalls aus Raubbau stammt. Die Aktion verlangt – im Sinne von Bruno Manser – eine «urwaldfreundliche Schweiz».

Inzwischen bekennt sich jede sechste Schweizer Gemeinde zur urwaldfreundlichen Beschaffung. Bei der Umstellung auf Alternativen hilft der Förderverein für umweltverträgliche Papiere und Büroökologie (FUPS). Zentral ist, ein Recyclingpapier zu wählen, das mit dem Umweltsiegel «Blauer Engel» ausgezeichnet ist. Häufig lässt sich der Papierverbrauch auch generell senken, so etwa, wenn doppelseitig kopiert oder Ausdrucke verkleinert werden. Bei Druckaufträgen lohnt es sich, knapp zu kalkulieren, damit teuer produzierte Broschüren nicht im Altpapier landen. Beim Holzverbrauch schliesslich handelt umweltbewusst, wer möglichst einheimisches und noch besser lokales Holz bevorzugt. Importhölzer sollen nur verwendet werden, wenn sie das FSC-Label tragen.

Nicht nur politische Gemeinden, auch Kantone, Bundesämter, Schulen und Kirchgemeinden können mit ihrer Beschaffungspolitik dazu beitragen, dass der Druck auf die letzten Regenwälder abnimmt. Deshalb lädt die Aktion «urwaldfreundlich.ch» interessierte Kirchgemeinden ein, die Webseite der Aktion zu besuchen und ihren Einkauf von Papier und Holz umzustellen. Bei Fragen steht der FUPS gerne zur Verfügung. Kirchgemeinden, die bei «urwaldfreundlich.ch» mitmachen, werden mit einem Newsletter sowie mit der Zeitschrift «Papier & Umwelt» regelmässig auf dem Laufenden gehalten. Dazu gehören auch Informationen darüber, wie man die Mitglieder der Kirchgemeinden für Fragen des nachhaltigen Einkaufs von Papier und Holz sensibilisieren und so die Wirkung der Aktion verstärken kann.

Pieter Poldervaart

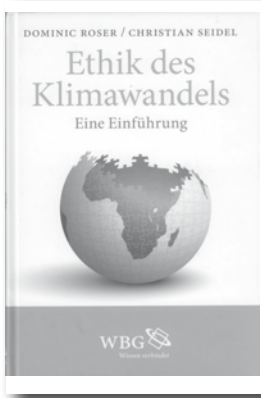
www.urwaldfreundlich.ch



Zertifikatsübergabe für kirchliche Umweltauditoren

oeku-Umweltbeauftragter Kurt Aufderegg hat am 14. Dezember 2013 aus der Hand der Präsidentin der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Dorothea Deneke-Stoll, das Zertifikat als «kirchlicher Umweltautor» entgegengenommen. Von links nach rechts: Ausbildungsleiter Bernd Brinkmann und Siegfried Fuchs, Dorothea Deneke-Stoll, Oberkirchenrat Detlev Bierbaum sowie Kurt Aufderegg. Foto: zvg

Buchtipps



Ethik des Klimawandels

Die Einführung in die «Ethik des Klimawandels» gibt einen guten Überblick über die Argumentationsschienen in der Klimawandel-Diskussion und bewertet diese aus ethischer Sicht. Vier Kapitel strukturieren die Fragestellung: 1.) Müssen wir überhaupt etwas tun? 2.) Wie viel müssen wir tun? 3.) Wie sollen wir die Pflichten verteilen? 4.) Von der Theorie zur Praxis. Der Vorschlag der Autoren für eine differenzierte Lastenverteilung aus der Pflicht zum Klimaschutz kommt dem Greenhouse Developments Rights-Ansatz nahe

(www.gdrights.org). Aufgrund einer soliden und differenzierten Analyse werden im Schlusskapitel drei Strategien zur Bekämpfung des Klimawandels vorgestellt: die Begrenzung des Bevölkerungswachstums, technologische Effizienz und die Beschränkung des Wohlstandes (Suffizienz). Für die reichste Milliarde der Menschen wäre der Wohlstandsverzicht eine der unproblematischsten und sichersten Strategien für den Klimaschutz, meinen die Autoren. Auffallend ist deren Skepsis gegenüber rein technologischen Lösungen oder dem Emissionsmarkt. «Ethik des Klimawandels» ist ein Lehrbuch. Eine «Argumente-Box» am Ende jedes Kapitels fasst die Argumentation und die wichtigsten Begriffe zusammen. Was dem Buch fehlt, ist eine konkrete Beurteilung der Klimapolitik einzelner Staaten oder der Europäischen Union. Diese Denkarbeit wird den Lesenden überlassen. *zg*

Dominic Roser, Christian Seidel: Ethik des Klimawandels. Eine Einführung. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2013, CHF 44.90, ISBN 978-3-534-26265-6

Agenda

Vortrag zur Saatguterhaltung «Zukunft säen – Vielfalt ernten» in Bern

Vortrag von Udo Schilling, langjähriger «Mitstreiter» von «Pro Longo mai». Mittwoch, 2. April, 20 Uhr Vortrag (anschliessend an die Mitgliederversammlung des claro Ladens Paulus Bern) im Kirchengemeindehaus Paulus, Freiestrasse 20, 3012 Bern. www.prolongomai.ch

Kurs «Energie in Kirchen» in Brig

Worauf kommt es beim effizienten Betrieb und bei der Sanierung von kirchlichen Gebäuden an? Erfahrene Fachpersonen im Bereich Energie stellen gelungene Beispiele vor. Freitag, 25. April, 18 Uhr im Pfarreizentrum Brig. Anmeldungen: info@energieregiongoms.ch

Tage der Sonne

Die Tage der Sonne finden vom 2. bis 11. Mai 2014 statt. Die Solarenergie steht im Mittelpunkt. Veranstaltungen in der Schweiz: www.tagedersonne.ch/de/veranstaltungskalender-2014

Kurs für Eltern «Die Schöpfung»

Der Kurs zeigt, wie Kindern die Schöpfungsgeschichte nähergebracht werden kann. Samstag, 3. Mai, 14–16 Uhr, Klosterherberge Baldegg. Leitung: Sr. Theres Brändli. Infos: www.klosterherberge.ch

Gemeindekurs «Öffentliche Beschaffung: nachhaltig und rechtskonform»

Im Gemeindekurs lernt man den Handlungsspielraum für eine nachhaltige Beschaffung kennen und erarbeitet konkrete Vorgehensweisen, die man in der (Kirch-)Gemeinde umsetzen kann. 13. Mai in Olten, 24. Juni in Rapperswil SG. Weitere Infos und Anmeldung: www.pusch.ch

Seminar «Green churches: ecology, theology and justice in practice»

Diskutiert wird die Rolle der Kirchen im Bezug auf globale ökologische Herausforderungen. 23.–27. Juni 2014 am Ecumenical Institute Bossey VD. Infos: www.oikoumene.org/en/what-we-do/eco-justice

Neues Buch von Anton Rotzetter

Die Welt horchte auf, als der neu gewählte Papst den Namen Franziskus wählte. Bis heute ist Franz von Assisi eine heilsame Provokation für Kirche und Welt geblieben: Die Kirche, die zu seiner Zeit auf dem Höhepunkt ihrer Macht stand, erinnerte er mit seiner Lebensweise an die Bergpredigt Jesu. Anton Rotzetter zeichnet anhand von Texten des Franziskus selbst und Quellen aus der franziskanischen Bewegung die Konturen dieses Heiligen, der weit über die Kirche hinaus die Menschen bis heute fasziniert und zum Programm geworden ist. *ak*

«Franziskus – ein Name als Programm», herausgegeben von Anton Rotzetter, Topos Taschenbuch 863, 2013, 219 Seiten, ISBN 978-3-8367-0863-0, CHF 18.90

Vom rechten Mass

Immer mehr Menschen befreien sich vom Materialismus, ignorieren das Wachstumsdogma und orientieren sich an Genügsamkeit und Ressourcenschonung. Damit die Kultur des «Weniger ist mehr» ihre Wirkung entfalten kann, muss die Gesellschaft sich selbst neu definieren, hin zu einem Genuss, der sich aus Mässigung schöpft. Dem Thema der Suffizienz in all seinen Perspektiven widmet sich eine aktuelle Ausgabe der Zeitschrift «Politische Ökologie». Sie trägt den Titel «Vom rechten Mass – Suffizienz als Schlüssel zu mehr Lebensglück und Umweltschutz». Die lesenswerte Sammlung vereinigt Beiträge von Ökonomen, Umwelt- und Sozialwissenschaftlern. *ak*

Suffizienz als Schlüssel zu mehr Lebensglück und Umweltschutz, Ausgabe Nr. 135 der Zeitschrift «Politische Ökologie», oekom-Verlag, 2013, CHF 22.-

Zeigt her eure Kleider

Upcycling ist eine Alternative zum Angebot von Billigkleidern. In Berlin peppt der Verband von youngcaritas Kleiderspenden auf. Junge Ehrenamtliche verbinden so Kreativität, Ökologie, Handwerk und soziales Engagement. Sie setzen damit ein Zeichen gegen Konsumwahn und Schnelllebigkeit der Modebranche. Auch in der Schweiz gibt es Upcycling, beispielsweise werden aus alten Militärwolledecken und Postsäcken Taschen und Hausschuhe, aus Bullaugen alter Waschmaschinen Schüsseln gefertigt.

Weitere Infos: www.alpen-shop.ch, www.youngcaritas.de/engagiert/upcycling/upcyclen

SchöpfungsZeit 2014: «Gemeinsam daheim»

Kirchgemeinden besitzen seit alters her Land in den Kerngebieten unserer Siedlungen. Als Gäste auf Erden sind wir gehalten, unseren Lebensraum so zu gestalten, dass er für die Zukunft Bestand hat. Das bedeutet, die biologische Vielfalt zu fördern, weniger Ressourcen in Anspruch zu nehmen und erneuerbare Energien zu nutzen. In den Zentren der Siedlungen können Pfarreien und Kirchgemeinden all dies beispielhaft tun. Die Aktionsmaterialien zur SchöpfungsZeit 2014 liegen Ende Mai vor:

- Arbeitsdokumentation (Fr. 12.–) mit Predigtimpulsen, liturgischen Texten, Lied- und Aktionsvorschlägen.
- Magazin (Fr. 5.–) mit Hintergrundtexten; Beilage zur Ref. Presse sowie zur Schweizerischen Kirchenzeitung.

Auftaktveranstaltungen

- Ökumenische Auftaktveranstaltung in Basel, Freitag, 29. August, 18 Uhr im Missionshaus in Basel.
- Culte d'ouverture d'Un Temps pour la Création, Dimanche 31 août 2014 à 10h, Cathédrale Saint Pierre, Genève.
- Ökumenische Auftaktveranstaltung in St. Gallen, Donnerstag, 4. September, 18 Uhr im Kaffeehaus.

Materialbestellungen bei oeku Kirche und Umwelt, PF 7449, 3001 Bern,
031 398 23 45, info@oeku.ch, www.oeku.ch.

AZB
3001 Bern

Mitgliederversammlung in Meilen

Die oeku-Mitgliederversammlung findet am 26. April 2014 im Kirchgemeindezentrum der reformierten Kirchgemeinde Meilen statt. Mit Feyna Hartman ist eine engagierte Meilenerin Vorstandsmitglied der oeku. Sie setzt sich schon lange für ein konsequentes Umweltmanagement in der Kirchgemeinde ein. Michiel Hartman, Landschaftsarchitekt und Mitglied des Naturschutzvereins Meilen, wird am Nachmittag einen Dorfrundgang im Siedlungsgebiet von Meilen leiten. Der Rundgang klingt im Naturgarten der Familie Hartman aus. Zur Mitgliederversammlung sind alle Interessierten herzlich eingeladen. Die Einladung zur Versammlung wird nächsten zusammen mit dem Mitgliederbrief an alle Mitglieder sowie an die spenden- und kollektengebenden Kirchgemeinden verschickt.

Kurt Zaugg-Ott

Rückblick: Jahresbericht 2013

Die SchöpfungsZeit zum Lebensraum Gewässer ist von Kirchgemeinden in der deutschen und französischen Schweiz breit aufgenommen worden. Zu regionalen Veranstaltungen haben Gruppierungen von Onex GE bis Altnau TG eingeladen. Neben den normalen Energiekursen hat die oeku in der Region Basel eine Baureise zu ökologisch und energietechnisch interessanten kirchlichen Gebäuden organisiert. Im Auftrag der Ref. Kirchen Bern-Jura-Solothurn ist unter anderem ein Solarleitfaden entstanden (*vgl. www.oeku.ch/de/refbejuso.php*). Viele Kräfte hat die Überarbeitung des Umwelthandbuchs für Kirchgemeinden gebunden, das im Herbst 2014 veröffentlicht werden soll.

Umweltpolitisch hat sich die oeku unter anderem an der Vernehmlassung zur Energiestrategie 2050 (in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund) beteiligt, sowie für die Stromeffizienz-Initiative und das revidierte Raumplanungsgesetz engagiert.

Die Jahresrechnung schliesst mit einem Überschuss von Fr. 3003.79 ab. Sehr erfolgreich war die Arbeitsstelle bei der Beschaffung von Finanzen für die laufenden Projekte. Gut war auch der Rückfluss an Spenden und Kollekten. So waren Rückstellungen in den Reservefonds (zur Sicherung der bestehenden Stellen) und in einen neu geschaffenen Fonds für Publikationen und Projekte möglich.

Kurt Zaugg-Ott

Alle Mitglieder sowie spenden- und kollektengebende Kirchgemeinden erhalten den Jahresbericht per Post zugestellt. Er kann auch bei www.oeku.ch heruntergeladen werden.